

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

liebe Schwestern und Brüder,

1 die Veränderungen im Anmeldeverfahren für die neuen 7.Klassen in Berlin bewegen gerade Eltern und Medien und die damit verbundenen Verunsicherungen brechen sich Raum. Die Schulen haben sich bereits in den letzten Jahren stark verändert, insbesondere durch die flächendeckende Einführung von Ganztagschulen und die Ausdehnung der Stundentafeln wegen der Verkürzung der Schulzeit.

In der Literatur werden die daraus sich ergebenden Folgen für gemeindliche und kirchliche Bildung drastisch beschrieben. Die außerschulischen Bildungsangebote würden ausgedünnt und zeitlich so ins Abseits gedrängt, dass sie entweder bereits beendet oder absehbar nicht mehr zu halten seien.

Nun meine Anfrage:

Wie sieht es vor Ort in ihrer Praxis aus.

1. Spüren Sie die Folgen der Schulreformen bei den Bildungsangeboten in Ihrem Bereich? Wie sehen diese aus?

2. Haben Sie oder werden Sie die Bildungsangebote in Ihrem Bereich organisatorisch ändern? Falls ja, wie?

3. Gibt es Wünsche/Tagträume für die Bildungsangebote in Ihrem Bereich für die nahe und nicht so nahe Zukunft?

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen von Ihnen, die ich gerne u.a. (anonymisiert) in meinen Vortrag auf der Fachtagung zur Konfirmandenarbeit am 25. und 26. Februar einfließen lassen möchte.

2

Vielen Dank!

Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr Matthias Röhm

Antworten auf das Anschreiben

Im Bereich der Konfirmandenarbeit wirkt sich die Schulreform noch nicht aus, unabhängig davon planen wir, wie schon andere Kirchengemeinden in unserem Kirchenkreis vor uns, den zweijährigen Unterricht zukünftig in die 8. und 9. Klasse zu legen.

Problematischer wirken sich die verlängerten Schulzeiten auf unsere Arbeit mit Kindern aus. Noch aber sind diese Auswirkungen nicht kritisch. Es gibt bei uns Überlegungen die Kindergruppen dadurch zu stabilisieren, indem wir eine Hausaufgabenbegleitung organisieren. Diese stecken jedoch noch in den Kinderschuhen.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Lieber Matthias,

nur zwei kurze Gedanken zu deiner Frage:

In Baden-Württemberg bemüht man sich m.W. um einen schulfreien Nachmittag für die Angebote der freien Bildungsträger.

Unser Landesjugendpfarrer xxx äußerte neulich zu dem Thema, dass der Druck sehr hoch sei. Schule wird als eine Institution empfunden, die umfassende im Leben der Heranwachsenden Raum ergreift.

3

Lieber Matthias,

durch den verlängerten Vormittagsunterricht sind immer weniger Schüler bereit/kräftemäßig in der Lage das nachmittägliche Bildungsangebot des originären schulischen

Religionsunterrichtes wahrzunehmen. Die Vermittlung religiöser Grundkenntnisse wird auf diese Weise ins Abseits gedrängt. Selbst auf katholischer Seite, wo eine enge Bindung an den RU bisher Praxis war brechen die Minigruppen auseinander. Auch wenn sich diese Entwicklung nicht in der Tn-Statistik für den RU abbildet, wird die Zukunft in Berlin durch eine größer

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

werdende Zahl christlich-religiöser
Analphabeten gekennzeichnet sein.

4

Lieber Matthias,
danke für Deine Anfragen.
Ich möchte Dir zwei Eindrücke übermitteln:

Der Nachmittagsunterricht in der gymnasialen
Oberstufe ist wegen der offenkundigen Überlastung
etlicher Schülerinnen und Schüler didaktisch im Laufe
der letzten Jahre schwieriger geworden.

Das Kooperationsmodell Ethik/ev.Religion an der x-y-
Oberschule (epochale Kooperation) ist wohl deshalb so
gut verwurzelt, weil keine zusätzlichen
Religionsstunden anfallen.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Lieber Herr Röhms,

ich kann Ihnen aus der Sicht des Konfirmandenunterrichtes eine kurze Antwort auf Ihre Fragen geben:

5

Vor einigen Jahren konnte der wöchentliche Unterricht noch um 15:30 Uhr beginnen. Inzwischen starten wir um 17:00 Uhr und es gibt einige Konfis, die diesen Zeitpunkt nur sehr knapp oder nicht schaffen, weil sie so lange Unterricht haben.

Zum anderen beobachte ich, dass die Konfis viel gestresster und müder wirken als in früheren Zeiten. Auch die Zahl der (elterlichen) Entschuldigungen aus schulischen Gründen (Eine Veranstaltung in der Schule am späten Nachmittag oder aber auch große Mengen an Hausaufgaben) hat zugenommen.

Lieber Matthias,

bei uns in xyz hat sich einiges verändert:

regelmäßige Gruppenaktivitäten in der Woche werden kaum besucht.

Alle Projekte und Konferworkshops finden am Wochenende oder in den Ferien statt.

Die Zusammenarbeit mit Schulen ist sehr mühsam, so richtige Kooperationen gibt es nicht. Konzerte der Schulen und manche Gottesdienste finden in Kirchen statt.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

6

Lieber Herr Röhm,

zum mtl. samstags stattfindenden Konfitag laden wir erst kurz vor den Sommerferien ein. Deshalb spüren wir bislang keine Folgen dieser Diskussion. Ich rechne auch nicht damit, da das seit 5 Jahren erfolgreich laufende Konzept, der Konfitag an einem Samstag zu blocken, mir ein gutes Konzept zu sein scheint, um auch mit diesen Veränderungen umgehen zu können.

Schwieriger wird es für die Katechetik. Aber das ist ja nicht ihr Feld, wenn ich es recht verstehe. Vermutlich wird auch dort ein Angebot in diese Richtung bedacht werden müssen.

Das in aller Kürze als Rückmeldung aus xy

Lieber Matthias Röhm!

Es grüßt ihre engagierte Aussenstelle in xyz.

Mit unserem Konfirmandenblockmodell sind wir zur Zeit die lachenden Dritten in diesem üblen Spiel.

Wir haben zunehmende Konfirmandenzahlen und vor allem bleiben eine beachtliche Zahl von Teamern unserer Arbeit treu. Zur Zeit haben wir bei 50 Konfirmanden 20 Teamer. Beklagenswert ist jedoch, das alle Angebote in der Woche, die den monatlichen Konfirmandentag ergänzen könnten nicht wahrgenommen werden. Das betrifft uns gerade in einer leidenschaftlichen Debatte, ob wir mit den Nachbargemeinden zusammen einen Jugendarbeiter einstellen. Ich halte es für rausgeschmissenes Geld und frustrierend für die Mitarbeiter. Es bleibt die Erkenntnis: Konfirmandenarbeit ist zur Zeit Jugendarbeit, mehr scheint nicht zu gehen.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

7

Lieber Matthias,
das ist ein durchaus spannendes Thema.

In meinem Gemeindebereich gibt es eine Halbtagsgrundschule. Der späte Unterrichtschluss und die z.T. weiten Wege haben dazu geführt, dass wir die Schule angesprochen haben, ob die Christenlehre nicht als ein Nachmittagsangebot in der Schule stattfinden kann. Seit mehreren Jahren haben wir damit gute Erfahrungen, mit diesem Angebot in der Schule und damit Öffentlichkeit präsent und zugänglich zu sein. Der Nachteil besteht darin, dass Kinder, die auf eine andere Schule gehen, i.d.R. kaum die Möglichkeit der Teilnahme haben und dass für die Kinder die gemeindliche Anbindung undeutlich ist.

Die Konfirmanden der Gemeinde besuchen die etwas weiter entfernten Oberschulen und Gymnasien. Vor zwei Jahren habe ich mich mit den beiden anderen Gemeinden meiner Region zu einem Konfirmandenprojekt zusammengeschlossen, welches im Wechsel einen Monat wöchentlich für 60 Minuten und am darauffolgenden Monat als Konfi-Tag an einem Samstag vom 10-15 Uhr stattfindet. Die Veranstaltungen finden an wechselnden Gemeindeorten statt.

Zuvor habe ich die Konfirmanden wöchentlich für eine Stunde unterrichtet und z.T. mit Fahrdienst geholt oder gebracht.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Beim Konfirmandenprojekt ist auch nach 2 Jahren immer wieder große Verwirrung über Orte und Zeiten zu bemerken. Ein festes Gruppengefühl ist nicht entstanden. Das Thema Konkurrenz mit anderen schulischen und freizeithlichen Aktivitäten ist viel präsenter als zuvor. Ebenso ist die Bereitschaft der Konfirmanden, sich auf die Themen und Aktionen der großen Konfigruppe einzulassen, geringer als in einer kleinen wöchentlichen "eigenen" Konfirmandengruppe.

Daher werde ich die Konfirmandenarbeit in diesem Jahr wieder auf eine gemeindliche "eigene", kleinere und regelmäßiger Gruppe umstellen.

Meiner Meinung nach sind die Konfirmanden nach ihrem Schulalltag "satt", so dass sie in der Konfigruppe eher einen Gegenpart als Ausgleich als eine Fortsetzung von Aktivität und organisatorischer Beanspruchung suchen. Ich habe den Eindruck gehabt, dass das Konfi-Projekt, so wie wir es hier haben, bei den Konfirmanden eher das Gefühl weckt, es sei die gleiche Beanspruchung mit Druck und Sanktionen wie in der Schule, gegen die sie sich dann auch entsprechend in den Konfistunden zur Wehr setzen. Ist die Konfi-Arbeit als deutlich unterscheidbar und anders als ihr Schulalltag konzipiert, habe ich die Konfirmanden als viel ansprechbarer erlebt.

Mit besten Grüßen,

Lieber Matthias,
von drei KU-Kursen beginnt nur einer um 16.00 Uhr. Die anderen starten um 17.30 Uhr. Es wird tatsächlich für viele schwieriger, sich schon um 16.00 Uhr irgendwo einzufinden. Im Mai werden wir neue KonfirmandInnen begrüßen. Wir werden sehen, wie der Trend sich fortsetzt. Mein Traum: Ich will mit dieser Bildungsarbeit nicht nur am Wochenende operieren. Die Eintaktung in den Wochenrhythmus erscheint mir vorteilhaft. In Hermannswerder – nach einem heutigen Schulbesuch – wird der KU in den AG-Bereich integriert. Es lässt sich also für 7. + 8. Klassen KU „nebenbei“ erledigen. Dieses Modell hat sich offensichtlich gut bewährt. Ob es übertragbar ist?

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Lieber Herr Röhm!

Zwar bin ich nun seit Aug 2010 keine Gemeindepfarrerin mehr, möchte aber aus meiner Erfahrung einige Anmerkungen machen:

- Angebote im Bereich des Konfirmandenunterrichts müssen sich dringend verändern, da für die Jugendlichen nach einem langen Schultag weiterer Unterricht eine weitere Belastung ist
 - o „Unterricht“ ist dann sicher nicht das richtige Angebot – hier müssen wir Methoden und Inhalte überdenken
 - o nach wie vor bin ich der Meinung, dass sich Angebote auch in den Bereich der Nachmittagszeiten in den Schulen hinein ausweiten müssen
 - o ich habe gute Erfahrungen mit Konfirmandensamstagen gemacht ... die sollten unbedingt ein gemeinsames Mittagessen einschließen und nicht unter sechs Zeitstunden dauern, damit es Zeit für Inhalte und gemeinsames Leben gibt

Soweit, soweit ... Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Erhebung
Wie sieht es vor Ort in ihrer Praxis aus.

1. Spüren Sie die Folgen der Schulreformen bei den Bildungsangeboten in Ihrem Bereich? Wie sehen diese aus?

Ich merke deutlich, dass die Konfis weniger Zeit haben als noch vor einigen Jahren. Ein Mädchen, das sehr engagiert war und den Unterricht aus eigenem Antrieb besuchte (kein christliches Elternhaus) hat aufgehört, weil sie es mit der Schule nicht schafft (humanistisches Gymnasium ab Kl. 5).

Es ist schwerer geworden Zusatzangebote zu machen, wie Spiel im Jugendkeller. Das Gemeindepraktikum habe ich abspecken müssen, da es schwer ist zu organisieren, dass die Konfis zu anderen Zeiten als zum Godie und zu Konfer in die Gemeinde zu kommen.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

2. Haben Sie oder werden Sie die Bildungsangebote in Ihrem Bereich organisatorisch ändern? Falls ja, wie?

10 Unterricht fängt eine Stunde später an (17 Uhr) Vielleicht lege ich den Unterricht auf den Samstag, aber dann nimmt man den armen Kindern auch noch das WE.

3. Gibt es Wünsche/Tagträume für die Bildungsangebote in Ihrem Bereich für die nahe und nicht so nahe Zukunft?

KU als AG integriert in die Ganztagschule aber dann fehlt die Gemeindebindung.

Ich freue mich sehr über Rückmeldungen von Ihnen, die ich gerne u.a. (anonymisiert) in meinen Vortrag auf der Fachtagung zur Konfirmandenarbeit am 25. und 26. Februar einfließen lassen möchte.

Sehr geehrter Hr. Röhm,

Ich Antworte mal für den Kirchenkreis XXX

1. Der Konfirmandenunterricht wird in den Gemeinden an unterschiedlichen Tagen gehalten, sodass es keine Absprachen mit den Schulen gibt, an bestimmten Tagen Rücksicht auf die zusätzliche Belastung der Konfirmanden zu nehmen.

Einige Schüler kommen direkt aus der Schule zum Konfirmandenunterricht, da sie GTAs oder regulär lange Unterricht haben.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

11

Die schulische Belastung der Schüler wird Entschuldigung angeführt, um teilweise nicht am KU oder Konfirmanden-Freizeiten teil zu nehmen. Die Bereitschaft etwas auswendig zu lernen ist äußerst gering.

Auch Junge Gemeinde Gruppen sind momentan nicht sehr erfolgreich (ob dies an der Schulreform liegt, kann ich nicht sagen)

2. Wir sind bestrebt schulnahe Jugendarbeit im Bereich der GTA unterzubringen, welches jedoch bisher nicht von den Schulleitungen weiter verfolgt wird. Meist ist die Antwort, dass das Budget für diesen Bereich ausgeschöpft sei. Ein kostenneutrales Angebot meinerseits wurde noch nicht positiv beantwortet. Die kleinen Konfirmandengruppen in den Ortsgemeinden sollen in regelmäßigen Abständen zu Konfirmanden-Blocktagen gesammelt werden. Die Pfarrämter des Kirchenkreises können sich jedoch noch nicht darauf einstellen und zugunsten eines Kreiskonfirmandentages eine Entlastung im eigenen KU in der Woche geben, sodass diese Veranstaltungen momentan eher noch als zusätzliche Belastung für die Konfirmanden erscheinen.
3. Ein starkes Blockunterrichtssystem mit einem hohen Anteil an Freizeiten, die sich auch auf die Jugendarbeit nach der Konfirmation auswirken. Schulfreistellungen für verlängerte Wochenenden, wie es in Westdeutschland noch möglich ist, und die Bereitschaft,

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

12

auch in den Ferien auf Konfirmandenrösten zu fahren. Die Anbindung in die Gemeinde läuft über monatliche Gottesdienstbesuche und anschließendem KU-Sonntag. Auch eine längere Konfirmandenzeit (ab 5. Klasse), die sich mit der Christenlehre (1.-4. Klasse) stärker verschränkt.

Absprachen mit dem Religionsunterricht in den Schulen, der aneinander anknüpft und zum Konfirmandenunterricht einlädt.

Starken einladenden Charakter für nicht kirchlich gebundene Kinder mit dem Ziel der Taufe.

Hallo Matthias,

der Verdrängungseffekt ist deutlich spürbar! Die Studentafel wird immer länger, so dass die Angebote kaum mehr vor 17:30 Uhr beginnen können! Längerfristige Bindungen von Jugendlichen erfolgen so gut wie nicht mehr. Projektorientierte Arbeit noch möglich! Teamer/Ehrenamtliche sind immer schwieriger zu gewinnen, da die Jugendlichen hohen schulischen Belastungen (Studentafel, Evaluierung etc.) ausgesetzt sind!

Auch erfolgt zunehmend eine Verlagerung des KU-Angebotes auf das Wochenende im Blockmodell (einmal im Monat am Sonnabend).

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Mein "Wunsch/Tagtraum" wäre das die Gemeinden/Kirchenkreise als "Bildungsanbieter" an die Schulen herantreten bzw. mit diesen Verträgen als Kooperationspartner abschließen!

13

Herzlichen Grüße

Lieber Herr Röhm,

die kirchenmusikalische Kinder- und Jugendarbeit ist von den anstehenden Schulreformen stark betroffen. KirchenmusikerInnen leiten pro Woche im Schnitt 5 Kinder- und Jugendchöre oder Instrumentalgruppen, davon sind ca. die Hälfte Gruppen mit Kindern und Jugendlichen im fortgeschrittenen Schulalter (also ab 7. Klasse). Die Gruppen treffen sich - je nach Alter der Kinder - nachmittags oder am frühen Abend (Jugendchöre). In manchen Gemeinden sind diese Strukturen inzwischen gefährdet oder gar nicht mehr möglich, z.B. in Kleinstädten und Dörfern, wo die Kinder mit Schulbussen unterwegs sind und längere Fahrzeiten auf sich nehmen müssen.

Es gibt aber in der kirchenmusikalischen Szene EKD-weit ein wachsendes Bewußtsein für die Notwendigkeit von Veränderungen. Manche Hochschulen bieten Parallelstudiengänge für Kirchenmusik/Schulmusik an; die Doppelanstellung in Schule und

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Gemeinde (man kann auch sagen: bei Staat und Kirche) ist allerdings schwierig, nicht nur wegen der Belastung durch eine 7-Tage-Woche, sondern auch wegen der unterschiedlichen Anstellungsformen in Schule und Gemeinde (die Bezahlung der Kirchenmusiker in den Gemeinden, besonders in der EKBO, entspricht in der Regel nicht ihrer Qualifikation, während sie als Schulmusiker ein angemessenes Gehalt bekommen).

14

In manchen Landeskirchen bzw. in einzelnen Gemeinden gibt es nach meiner Kenntnis schon Beispiele gelingender Kooperation zwischen Schule, KirchenmusikerIn und Gemeinde. Auch an die Ankündigung einer Akademietagung zu diesem Themenbereich meine ich mich dunkel erinnern zu können.

Ob das Nachmittagsangebot kirchenmusikalischer Gruppen in den Gemeinden wie bisher an den Wochentagen beibehalten werden kann, ist fraglich. Denkbar wäre

- eine Verschiebung auf das Wochenende. Vorstellbar: Die Wiedereinführung einer (Samstags- oder) Sonntagsschule. Problem: Wird das von den Kindern und Jugendlichen angenommen?
- die Integrierung der musikalischen Kinder- und Jugendgruppen in das Angebot der Ganztagschulen. Gut vorstellbar: Eine intensive Zusammenarbeit mit den ReligionslehrerInnen. Problem: Die Kinder- und Jugendchöre sollen weiterhin in das Gemeindeleben eingebunden bleiben, indem sie regelmäßig in den Gottesdiensten und zu anderen gemeindlichen Anlässen singen und musizieren. Wie läßt sich dieser Anspruch mit einem Kinder- und Jugendchor, dessen Mitglieder aus verschiedenen Gemeinden kommen, durchhalten?
- Verstärkung projektbezogener Angebote, die an ausgewählten Terminen stattfinden. Gut vorstellbar, denn dies wird schon heute mit Erfolg praktiziert, gerade wenn es um die Einstudierung von (geistlichen) Kindermusicals geht. Problem: Das regelmäßige Arbeiten mit der Kinderstimme und das Heranführen an Gottesdienst und Kirchenlied ist mit Projektarbeit nicht gut möglich.

Trotz der hier angeführten Probleme ist aus meiner Sicht die Einführung von Ganztagschulen mit qualifiziertem Unterricht - also neue Lernformen, kleine Klassen, gut ausgebildete LehrerInnen usw. - dringend geboten. Und die musikalischen Angebote in den Kirchengemeinden haben häufig dem schulischen Musikunterricht,

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

15

besonders dem in der Grundschule, einiges voraus: Sie bieten Blockflöten-, Klavier-, Orgel- oder Gitarrenunterricht an und singen schon mit den Kindergartenkindern. Die Kirchenmusiker sind in der Regel gute Sänger, sie verstehen etwas von der Kinderstimme und pflegen schon mit den Kleinen die Kulturtechnik des Singens. Aber es geht in der Kirchenmusikpädagogik eben nicht nur um Singen und Musizieren an sich, sondern um die Vermittlung von Glaubenserfahrungen und die Ermöglichung aktiv-musikalischer Beteiligung in Gottesdienst und Gemeinde schon für die Kleinsten. Für die Umsetzung dieser Ziele müssen neue Wege in oder außerhalb der Ganztagschule gefunden werden.

In der Hoffnung, daß Sie diese Gedanken zu guten Ideen anregen, grüße ich Sie freundlich!

Lieber Matthias

ein paar Beobachtungen von mir am XXX (Gymnasium):

zu 1.) **Bildungsangebot wird sehr erweitert:**

- jetzt wird das Fach Psychologie (Sek. I und II !!!) eingeführt,
- der Wahlpflichtbereich der 9. Klasse wird durch D-Spiel und Psychologie erweitert
- für die Sek II werden noch mehr Kurse angeboten ([Business@Scholl](#),usw)

zu 2.) Ich habe das Werbekonzept (Jahresprogramme werden richtig gedruckt) geändert und die Themen neu geordnet.

Das Kursangebot für die Sek II überarbeite ich, da ja die 13.Kl.wegfällt.

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

Das Sozialpraktikum im Seniorenheim für die 10.Klasse baue ich aus.

zu 3.) Nach meiner großen Werbeaktion für den jetzigen Anmeldezeitraum bin ich erstmal auf das Ergebnis gespannt.

Ich möchte meine "Beratung und Begleitung" für die Schüler weiter festigen und ausbauen.

16

Lieber Matthias,
wahrscheinlich können wir dir nicht weiterhelfen, denn es stellte sich im Oberschulkonvent gestern heraus, dass es so gut wie keine gemeindl. Bildungsangebote in der Schule gibt. Ich warte noch bis Freitag, ob eine Antwort auf deine drei Fragen kommt.

Die Vernetzung Schule-Gemeinde ist noch nicht vorangekommen. Auf der Kreissynode 2010 hatten wir das Thema Kinder-und Jugendarbeit und ich erinnere mich, dass eine Zusammenarbeit Schule/Gemeinde befürwortet wurde aber die berühmte Frage gestellt wurde: Wer soll diese Arbeit machen? Nicht in jeder Gemeinde gibt es einen Gemeindediakon/-diakonin, oder Kinder-oder Jugendmitarbeiter/in. Ich weiß nur, dass in der xy-GS die Gemeinde xyvz einen Schularbeitszirkel anbietet, der gut angenommen wird. Die Zusammenarbeit RU/KU ist in unseren

Ergebnisse der Befragung zu der Praxis vor Ort

17

Kirchenkreisen nicht umgesetzt, jedenfalls weiß ich nichts davon.

Aber es wird ein Thema sein, dass uns beschäftigen wird.

Soweit meine Auskunft, ich hoffe, dass du dennoch ein Referat zustande bekommst. Nenne einfach die Dinge, wie sie sind. Wir dürfen uns da nichts vormachen. Die Schulen sind heillos überlastet und die Rel.kräfte an den Oberschulen kämpfen mit den Randstunden und den vielen Springstunden dort, wo keine Koop mit Ethik stattfindet. Wir müssen schauen, was wirklich machbar und umsetzbar ist... Es fehlt vielen Gemeinden an einem Konzept. Ausnahme ist hier die Auengemeinde in Wilmersdorf, die ist wirklich ein Highlight, aber auch nur, weil konzentriert und viel ehrenamtlich gearbeitet wird. Das war ein langer, langer Prozeß und harte Arbeit.

Die Kirchenmusik und Schule hat man noch gar nicht weiter im Blick.

Kirchenmusiker sind auch überarbeitet und haben kaum Kapazitäten frei, in den Schulen etwas anzubieten. Dennoch ist es wichtig, sich dies alles zu gegenwärtigen und daran zu arbeiten. In diesem Sinne, viel Erfolg für deine Tagung.